

Die Quasselbude

Redaktion: Keine

Wem es juckt, der kratze sich
Wir sind ja nicht verantwortlich.

Motto:

Wems gefällt, der lese dieses
Habe seine Freude dran
Doch wer schimpft, schon eh' er lieft es
Fange lieber nicht erst an.

Herausgegeben vom G. V. „CONCORDIA“, 23. Januar 1932

An die Leser!

— — — — „Die nächste Völkerbundssitzung findet am 23. Januar, abends im Theater Frohsinn in Blumenau statt.“

Also sprach der hohe Rat.

Aber: erstens, kommt es anders, zweitens, als man denkt. Die Völkerbundstagung wäre beinahe ins Wasser gefallen. Buchstäblich ins Wasser gefallen — denn, der 1. Sekretär, welcher die Berichte zu verlesen hatte — weilte zur Erholung im Seebad, (beim Völkerbund wird sich nämlich immer erholt) und liess die Berichte ins Wasser fallen. Darüber wurde der Präsident vor Gram und Kummer krank. (Präsidenten werden bei schwerwiegenden Entschlüssen immer krank) und der Oberquassler der Aktiven zog es schlauerweise vor, sich nach Rio do Sul zu verdrücken und löste dort auf einer Kirchturmspitze die Finanzfrage. (Genau wie Sir Ernest Niemeyer) Der Schatzmeister versuchte die Tagung zu verschieben (Siehe Völkerbund, da wird auch alles verschoben) und meinte: „Selbstverständlicheventuellbeziehungsweise, wenn die Sache so liegt, wird die närrische Tagung verschoben. (So ein Oberverschieber!!) Aber, was der Völkerbund sich vorgenommen hat, führt er auch durch. (Das ich nicht lache!) Diesesmal hat man aber zu früh gelacht, die Tagung findet doch statt. Beweis: der heutige Abend.

*Es gibt der Neider und Stänkerer viel
auf Erden hier hernieder,
die unsern jungen, aufblühenden Verein
nur kurze Frist beschieden.*

*Durch Haß und Stank
Verleumdung und Zank*

intrigieren, denunzieren

so sollt es gelingen,

daß wir bald nicht mehr fingen.

Doch der Wunsch dieser Leute

das sehen Sie heute

ging glänzend daneben;

wir fingen und Kneben,

wir fingen auch künftig

und das sogar zünftig.

*Wir feiern die Feste wie sie kommen u. fallen
in fröhlicher Eintracht unter uns allen.*

Dem „G. V. Concordia“ ein donnerndes Hoch!

„Hei lewet noch!“

Liebe, närrische, bunte Völkergemeinde!

Jawohl, — hei lewet noch, — und denkt gar nicht daran schon die Sterbeglocken läuten zu lassen, wie es der Wunsch vieler Neider war. Im Gegenteil, aus dem Wickelkissen ist er heraus und steht schon sehr fest auf seinen Beinen. Kinderkrankheiten sind durch schnellen operativen Eingriff schmerzlos ohne Chloroform beseitigt worden.

Einimpfen schädlicher Bazillen war nicht möglich, dagegen ist er seit seiner Geburt immun.

Einige Kleinigkeiten müssen aber doch in Erinnerung gebracht werden.

Es war am Abend der Jahrhundertfeier. Den errungenen Pokal vorauftragend zogen die Sänger im Gänsemarsch durch Blumenaus Strassen dem Vereinslokal zu. Dort ankamen, und: Heda, Wein her, vom Rhein muss er sein! war das erste. Wie es bei solchen Gelegenheiten stets der Fall ist, steigt eine Rede. So auch diesesmal. Das heisst nicht die Rede, sondern Fritz der Kassierer stieg auf den Tisch. „Sangesbrüder und Brüderinnen! (hat er gesagt) Zum heutigen Tage möchte ich ein paar Worte sagen. Das was ich zu sagen habe, ist leicht und schnell gesagt. „Die Sache,“ sagt er, „ist die, man soll von dem heutigen Tag sagen, dass, was ich bis jetzt gesagt habe und noch sagen werde, richtig gesagt habe.“ Sprach's und stieg vom Tisch, liess sich den eben gefüllten Pokal reichen, stieg nochmals auf den Tisch und: prosit — — — ja, prosit, — trank uns beinahe den Pokal leer. Grosse Entrüstung und Missfallenskundgebungen bei den Uebrigen. Darauf der Fritz: „Ich sehe, ihr habt kein Verständnis für solche inhaltsreiche Reden. (Er meinte den inhaltsreichen Pokal) Ich werde überhaupt nicht wieder im Interesse des Vereins reden.“ Einer der Mitbeteiligten wurde ob dieser Rede ohnmächtig (Rede oder Wein?) schlug der Länge nach hin, zerbrach dabei seinen selbsthergestellten, hochglanzpolierten Edelholzspazierstock, verlor unglücklicherweise seine Geldbörse und musste in leblosen, nebelhaftem Zustand einer Kutsche zur Heimbeförderung Richtung Garcia übergeben werden. Die übrigen Teilnehmer sollen wie der Chronist meldet - anschliessend noch häufig ihre durstigen Sängerkehlen angefeuchtet haben. Am andern Morgen will man etliche derselben in krampfhafter Umklammerung des Brückengeländers bei Blohm's Kanal, Fische fütternd gesehen haben. - - -

„Ich werde überhaupt nicht mehr reden.“ Also meinte Fritz. Aber erstens kommt es - - usw. — Hören wir. Geburtstagfeier in der Vorstadt. Grosse Mengen Gerstensaft sind bereits vertilgt. Ausgelassene Stimmung. War es ein Wunder? - Es steigt eine Rede. Und wer redet? - - - Fritz! Steigt auf den Tisch, steckt Kopf und Arme durchs Blättergerank der Weinlaube in die dunkle Nacht hinaus, so dass nur der Rumpf mit den Beinen im strahlendem Glanz einer 100kerzigen Lampe sichtbar war. Wie eine jener kopflosen Zirkusattraktionen stand er oben, nur das Tänzeln der Bierflaschen, das Umkippen einiger gefüllten Gläser verriet, dass Leben in der geheimnisvollen Gestalt sein musste. Wie eine Stimme aus ferner Welt klang es zu uns hernieder: „Liebe Gäste! Es ist heute Abend ein Tag - - (Zwischenruf: „Fritz, wie kannst du sagen, es ist heute Abend ein Tag. Es ist bereits heute Morgen. Ist es nun Morgen, Tag oder Abend?“) „Quatscht nicht da unten“, fuhr er fort, „ich möchte reden. (Allgemeines Gemeckere) Es ist heute Abend ein Tag - - - (Zwischenruf: Blödsinn) Fritz entrüstet mit den Bei-

nen zuckend, einige Gläser dabei umwerfend: „Ich möchte bitten zu schweigen oder ich schweige. Uebrigens muss ich das wissen; ob heute Abend ein Tag ist. Also: Es ist heute Abend ein Tag! — (Fritz, wenn du noch ein paar Tage hinzunimmst ist die Woche fertig!) Nun ist aber Schluss da unten, gleich höre ich auf zu reden.“ — Allgemeines Bravo- und Bisrufen. — Prost Fritz. — Fritz entwirrt sich aus dem Blättergerank, nimmt unter allseitigem Händeschütteln ein Glas Bier in Empfang und mit einem: Ich habe gesprochen - Prosit! war die Rede zu Ende.

Dass jetzt ein neuer Dirigent seinen Taktstock schwingt, ist bekannt. Und wie schwingt er ihn. Gleich zu Anfang der ersten Stunden wurde manch einem das Herz schwer. „Ah, na, ah na, das war wüsch. Das ist nicht gesungen, das ist geleiert. Nochmal von vorn. - Hierher sehen. Ich geb' genau den Takt. Wüsch, wüsch, wüsch. Ich brauch nicht hier stehen - für was krieg' ich denn mein Geld.“ - So ging's im Anfang. Jetzt hat er sich bedeutend gebessert. - Halt, nein, wir müssen uns gebessert haben. Ein Beweis ist dafür anzuführen. Wir sangen erstmalig unter neuer Direktion. Der Anfang klappt, - auf einmal in der Mitte des Chores naht das Verhängnis - schwupps war eine ganz neue Tonart vorhanden, wie war das gekommen? Wer weiss? Ein kurzes Abwinken - vorüber war der erste Teil. Hinter der Bühne dann: Wer war es? Der Bass! - Der erste war es. - Nein, der zweite. - Quartettche meint: der zweite Bass. Der zweite weist entschieden zurück. Erfolg: Dasselbe noch einmal singen. Der zweite Teil beginnt und unter Weglassung des ersten Teils geht es virtuosenhaft zum zweiten über und siehe da - es klappte. Nachfolgende Kritik alsdann. Resultat: Der Chor sehr gut - nur hätten beide Teile (?) nicht getrennt werden dürfen. - Ja, ja, der neue Taktstock hat es in sich.

Auch mit gesundheitspolizeilichen Angelegenheiten hat sich der Völkerbund zu befassen. Es gilt auf ein kleines, unscheinbares Tierchen, den Moskito, aufmerksam zu machen. Der Moskito, ein langbeinig, dürres, beinahe blut-, geist- und inhaltsloses Tierchen erscheint alle Jahr und versucht durch seine Stiche die Menschen zu peinigen. Es ist allgemein bekannt, dass diese Tiere stinkende und faule Tümpel und Kloaken als Lieblingsplätze bevorzugen. Natürlicherweise sind auch die angeblichen Gifte die sie anzubringen versuchen, stinkig und faul. Arg gefährlich ist der Moskito aber nicht, er hat sehr schwache Seiten. Ein kleiner Windhauch - und weggestrichen ist er. Kommt einmal ein Ungewitter, verkriecht er sich in die dunkelste Ecke und sucht Schutz. Mit dem kleinen Finger kann man ihn mit Leichtigkeit totdrücken. Etwas ängstlichen Gemütern ist zu empfehlen, einen Moskitoiro zu verwenden, sie können sich dann erfreuen wenn der Moskito wütend aussen herumsummt, keinen Eingang findet und daher nicht zur Geltung kommt.

Zum Schluss sei noch allen, die da glauben, sich zu sehr bequasselt zu fühlen, empfohlen, unverzüglich ihre Meinung der Redaktion schriftlich zur Verfügung zu stellen, damit sie bei eventueller Neuauflage zur Geltung kommen.

Im Uebrigen wünschen wir allen Teilnehmern am heutigen Fest recht angenehme, frohe, sorglose Stunden, bei uns heisst es:

Ob schwarz, ob braun die Schuhe sind,
die du zu tragen pflegst,
ob du bist reicher Eltern Kind,
ob du auf Stroh dich legst.
Das alles ist hier einerlei
hier übt man Toleranz.
Denn die Parol der Narretei:
„Sei froh, solange du kannst!“

Radiofunken.

In der Quasselbude am Genfer See
reden sie so viel — oh weh, oh weh!
Da sitzt der Briand und der Macdonald
und hören per Radio wie's in China knallt.
Die Herrn Japaner lassen sich nicht stören,
woll'n auch nicht auf diese Friedensengel hören.
Es wissen gar zu gut die Japanesen,
daß ihre Zukunft liegt im Lande der Chinesen.
Auch Panje Ruski spielt den starken Herrn
möcht beglücken alles mit dem Sowjetstern.
Unele Sam aus Dollarika schielt längst schon
nach dem Osten
würde gern dazwischen reden, doch scheut er
die Kosten.

Auf Konferenzen und an grünen Tischen
versucht man so von hintenrum sich reinzumischen.
Das ist nie Heimlichkeit, Gemeinheit u. Geschmuse:
„Ich mach's Geschäftche nich — mach du se.“
Wie heißt? Schick mer doch erst ne Kommission,
ä paar lump'ge Prozentchen kriegen mer dann schon.“
Kurzum! — Beschaut man's gründlich sich einmal,
es gleicht der Völkerbund dem tollsten Karneval.
Solang der Mensch in einer Maske steckt
wird toller Unsinn von ihm ausgeheckt,
bis grau der Aschermittwoch kommt gekrochen
dann hat er's heulende Elend in den Knochen.
Der Aschermittwoch kommt auch bald;
Vorläufig man in China lustig weiterknallt.

Vorschläge zur Einrichtung von „Ideal-Singstunden“

(Auszug aus der letzten Konferenzrede)

Um das Bestreben der Gesangsvereine, den Sängern die wöchentlichen Singstunden derartig gemütlich zu gestalten, das dieselben mit „strohfeuerartiger Begeisterung“ zum Vereinslokal hinstürmen, und damit nicht jede versäumte Chorstunde mit einer „Träne im Schnürsenkel“ im Registerbuch ihres Sängerlebens verzeichnet wird, soll es im Nachfolgenden meine Aufgabe sein, den p. p. Sängern Vorschläge zur Einrichtung von „Ideal-Singstunden“ zu unterbreiten.

An einer „ideal“ gelegenen Stelle unserer Hauptstadt müßte eine „ideal, kolossale Turmuhr“ errichtet werden, ausgerüstet mit einer Heulsirene sichtbar für Blumenau nebst umliegenden Vorstädten. Eine halbe Stunde vor Beginn der Chorstunde läßt die Heulsirene ihre Stimme „piano, crescendo, mezzo-forte, fortissimo ertönen, um den „geistig und körperlich Zerstreuten“ zu erinnern, daß sie sich für die „Ideal-Singstunde“ vorbereiten müssen. Eine viertel Stunde später wiederholt die Sirene ihren Mahnruf. Jetzt heißt es sich beeilen. Punkt 8 Uhr läßt die Sirene zum letzten Mal ihre Stimme ertönen und zeigt damit an, das sämtliche Sänger anwesend, und auf lebenswürdigem Bitten des Dirigenten die Chorstunde beginnen kann. Die großen Zeitdifferenzen beim Erscheinen der Sänger werden durch diese Einrichtung total vermieden. Etwaige Einwände, wie „Ich habe meinen Chronometer nach der neuen, - ich nach der alten Zeit — ich meine „Kartoffel“ nach der Sonne — ich meine „Batate“ nach dem Mond eingestellt, sind restlos hinfällig.

Ein, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestatteter „Idealluxuscaminhäu“ zum Herbeiholen der Sänger muß angeschafft werden. Doppelte Federung, Lederpolster mit Gummi ausgeschlagen, ist Selbstverständlichkeit. Elektrisches Licht, Glas Wasser, Zahntoilette und Zeitung dürfen nicht fehlen. Zweck der Anschaffung dieses Wagens ist, zu vermeiden, daß

die Sänger zuviel Schuhzeug ab- und sich Blasen an die Füße laufen. Vermieden wird ferner das Schlucken des „ordinären“ Strassenstaubes, durch welchen sich die kostbaren Singstimmen leicht einen Stimmritzenkatarrh zuziehen könnten. Nach dem Stande der modernen Technik müssen sich die Polstersitze in „Idealpatentbetten“ umwandeln lassen, um „seerkrankten“ und ermüdeten Sängern das Nachhausefahren angenehmer zu gestalten.

Pflicht des Vorstandes ist, unbedingt mit dem Bau einer „Bottcherbahn“ auf dem Vereinslokalgelände zu beginnen. Den Sängern muß während den Ruhepausen Gelegenheit gegeben werden ihre Meisterschaftsspiele auszuspielen zu können. Damit nicht stets Extraeinladungen zum Singen erfolgen müssen, wird praktischerweise eine mit Klingelanlage und elektrisch beleuchtete Transparenttafel versehene Anlage angeschafft. Der Dirigent drückt auf einen bestimmten Knopf, es ertönt ein Klingelzeichen und auf der Tafel erscheint in Transparentschrift, welche Stimme gewünscht wird. Fabelhaft! — Empfehlenswert wäre es, für diese Aufgabe den 2. Vorsitzenden zu gewinnen, selbiger würde bestimmt in der Lage sein, eine „Idealbottcherbahn“ herzustellen.

Im Vereinslokal kann die Einrichtung von Skatziimmern nicht genug empfohlen werden. Jeder Spieler wird einfach durch Sprachrohr mit den anderen Uebenden verbunden, es ist ihnen dadurch Möglichkeit gegeben, einen eben erhaltenen Grand mit 4 nicht weglegen zu brauchen, sie beteiligen sich vermittels der Sprachrohre am Singen. Die Ausarbeitung dieser Idee könnte man dem 1. u. 2. Kassierer übertragen, die dieser Aufgabe bestimmt gewachsen wären. Ueber die Anschaffung von Fernsehvorrichtungen dürfte eigentlich nicht mehr gesprochen werden. Es ist Pflicht des Vorstandes sich sofort mit Walter & Jofo Hoepcke als Vertreter dieser modernen Apparate in Verbindung zu setzen. Die Vorführungen der neuesten „Patuta-Filme“ während der Chorstunden, ließ an ein Schwänzen derselben nicht mehr denken. Zweckmäßige Selbstverständlichkeit ist die Beschaffung einer Waggonladung „gummigefütterter Glacéhandschuhe“ für den Dirigenten, damit ein etwa befürchtetes Zerbrehen der Sänger, wegen zu starkem Anlassen von ihm vermieden werden kann. Ich habe gesprochen. Quasselkopp.

Die Beseitigung der Blumenauer Hochwassergefahr gesichert!

Müller: He, Schulze, haste schon geheert?

Schulze: Was soll 'ch geheert ham, wos doch alle Dage was Neues gibt.

M.: Da war doch vor'ges Jahr eene Gommis'chon da, von wägen der Flußregulierung.

Sch.: Ja, das schtimmd, un ich bin ooch der Ansicht, das da was gedahn wer'n muß.

M.: Jetzt ham 'se aber die Haubdursache der Hochwassergefahr gefund'n.

Sch.: Bist nich gescheid, Müller! Was soll denn das sein?

M.: Du weest doch, wo in der Vorschtadt die Nudelfabrik is. Weil die nun soviele Eier gebrauchen und nich wiss'n, was se mit den Eierschalen machen sollten, hamse se eenfach in den Fluß geschmissen. Nu had sich da schon eene große, für die Schifffahrt gefährliche Eierschalensklippe gebildet. Naderlicherweise schtauchd sich nun dort ooch das Wasser.

Sch.: Eigottschtrambach! Da werd nun wohl die Kammer trotz der schlächt'n Zeid'n een Eierschalensbagger kooften müssen.

M.: Een Nudzen hat der Bagger ooch noch. Da die Schalen aus 100% Kalk bestehen, will-man eene Kalkbrennerei eröffnen. Der Reinertrag soll zur Vergrößerung der Zinknudelfabrik dienen.

Revoluzchonsgedang'n.

Jüngst nahm ich eenmal eene Zeidung zur Hand un wolle son kleens bissel läsen.
Mal nachguck'n ob vielleicht was Neues drin stand ob drehend was los ist gewäsen
Un wie ich so gugge — bleib weg meine Spugge
s'is wirklich een Spodd und'n Hohn
Die Zeidung von ob'n nach und'n durchgeläs'n
Da schriem 'se blos von Revoluzchon.

Een Geschicht'nbrofessor der had's bewiesen
das die Revoluzchonen sin schon ald.
Es ließ sich aus uralden Schrift'n schließen
in tausendföld'ger Geschald.
Als der Adam un die Eva — den Aböl ham gegessen
Schbrach der Härrgodd: „Das habd'r davon!“
Er had' se gleich aussen Baradies nausgeschmiss'n
Das war die erschde Revoluzchon.

Zum Beischbiel der Friedrich Mampe
had 'ne Revoluzchon midgemachd.
Der goß sich gärrn een uff de Lampe
durchschwärmde die ganze Nachd.
Gaum drad er in's Haus nein — dahd schon
seine Frau schrein
un Friedrich gonnd sagen geen Dhon.
Mit'n Bänschdiel had'se ihm 's Fell durchgegärd
Das war ooch ne Revoluzchon.

Ooch innere Revoluzchonen gomm'n vor,
das wär 'ch ihn gleich mal beweis'n
Es entwickelt sich nämlich een Magenrumor
bei schlechd zu verdauenden Schbeisen.
Es gibt bei Familichen — speziell in Brasilchen,
Carne secca, Farin und Feijão.
Wärsch nich kann verdrag'n —
ich kanns ja ruhig sagen:
Bei dem gibt's ne Revoluzchon.

Für Kritiker

Wer über die nächsten u. vorhergelesenen Zeilen schimpft, brummt oder faule Witze reißt, wird Mitarbeiter der nächsten Ausgabe; wozu aber nur starke Köpfe herangezogen werden. Die „Quasselbude“ erscheint jährlich einmal zur „tollen Faschingszeit“ und kostet das ganze Jahr den Schweiß der Redaktion. Sie hat festes und angenehmes Papier und kann deshalb zu den verschiedensten Zwecken benützt werden. Inhaltlich bringt sie nur „geistig schwer verdauliche Artikel“. Wem dieselben nicht gefallen, ist berechtigt, Kritiken auf der letzten Seite anzubringen die für diesen Zweck freigeblieben ist.

Im übrigen werden wir uns über diese Angelegenheit keine Kopfschmerzen machen, noch graue Haare wachsen lassen.

Die unverantwortlichen Redakteure.

Ratgeber

Töchterreichen Familienvätern wird die Erlangung der Mitgliedschaft des G. V. „Concordia“ warm ans Herz gelegt, um den unzählig scheuen Jünglingen Gelegenheit zu geben, sich im Anbändeln und Fortspinnen von Verhältnissen zu unterrichten, um schnellstens im Hafen der Ehe zu landen.

Den Festteilnehmern „Beim Völkerbund“ wird empfohlen, am Sonntag, den 24. Januar 1932, einen Spaziergang nach dem Aipimberg zu machen, woselbst um 4 Uhr eine „Affen- und Katerjagd“ veranstaltet wird. Die Sieger werden mit einem Häring und einer Flasche Selterwasser prämiert.

Als Statist

für Gesangsvereine empfiehlt sich ein Anwohner der Vorstadt. No-tenbrille vorhanden.

Heiraten

vermittelt der
(Be) **Völkerungsbund**

Bürgschaften

bei Lançaperfume-Käufen werden von Fritz übernommen. Sicher-heit: Langes Leben der Käufer.

Aufforderung.

Derjenige Spenglermeister, wel-cher vor einem halben Jahr die *Mitternachtsvase* bekam, um einen Deckel hierfür anzufertigen, wird gebeten, dieselbe mit oder ohne Deckel, gut gereinigt, zurückzu-geben. Andernfalls wird Anzeige wegen Unterschlagung erstattet.

K. DERFLA

Zu kaufen gesucht

einige Membranen. Auch können noch einige Membranenspieler bei uns eintreten.

Salonorchester „Lori“

Erklärung.

Erkläre hiermit, dass ich meinem Mann von heute ab, jedes Kartenspielen verboten habe.

Frau Gerda Vorstadt.

1 Posten gut erhaltene „Glacé-handschuhe“ zu kaufen gesucht, um die Noten vor Fettflecke zu schützen.

G. V. „Brüllaria“

Achtung!

Die untenstehende Kapelle hat sich entschlossen, um den Bierkonsum zu steigern und den Herren Wirten ein Mindestabsatz von 12 Fass Bier zu sichern, jedem Be-sucher ihrer Veranstaltung einen Gutschein, der hier folgt, auszustellen.

GUTSCHEIN

für 20 Schoppen.

Jazz-Band „Mond“

Ausschneiden! Aufbewahren!

Gesucht

ein tüchtiger Junge (nicht zu ein-gebildet) zum Heranholen des Es-sen, da ich bei meiner Schwieger-mutter kochen lasse.

Erich Tortenbäcker

Bekanntmachung!

Da die vorjährigen Cabecudas-fahrten stets ins Wasser fielen, hat der Vorstand sich entschlossen, eine Freifahrt zu arrangieren.

Als Ausflugstag ist der 30. Fe-bruar vorgesehen. Anmeldungen können schon heute erfolgen.

Der Vorstand.

Guter Rat!

Dem Hersteller der Zinknudeln wird empfohlen, die Makkaroni etwas länger herzustellen, damit selbige beim Singen den Tenören als Luftzuführungsröhren dienen können. Biermarder könnten, mit diesen Röhren versehen, unge-zwungener ihrer Leidenschaft fröhnen und selbige als Saugröh-ren verwenden.

Klugschieter

Um den ewigen Stänkereien wegen Falschsingens aus dem Wege zu gehen, habe ich einen „Tondissonanzregistrator“, automa-tisch arbeitend hergestellt. Inte-ressenten hierfür wollen sich mel-den bei

„Quartettchen“

Zur allgemeinen Kenntniss

Da ich mir einen neuen Ca-minhão zugelegt habe, bin ich in der Lage, bei wieder stattfindenden Herrenpartien eine grössere Anzahl kegelnkugelbeschundener Teilnehmer sicher nach Haus zu transportieren.

BLEIHAHN

Polizeilich gesucht wird seit ½ Jahr die unter „Winzerliesel“ bekannte Person.

Man nimmt an, daß sie Räubern in die Hände fiel. Wer etwas über den Verbleib berichten kann, möge sich wenden an

Die Lindenwirtin.

1 gut erhaltene Papierpresse zum Glätten der ge-knickten und gerollten Notenblät-ter zu annehmbaren Preis zu kaufen gesucht.

Offerten einzureichen an den Vorstand des

G. V. „Singsanghausen“

Da bei einigen in meinem Lo-kal veranstalteten Festlichkeiten keine Stimmung aufkommen will, suche ich zu sofortigem Antritt einen tüchtigen

Stimmungsmacher

der das Publikum in animierte Stimmung zu versetzen versteht, sodaß der Choppenausshank und der gesamte Bierumsatz ein be-friedigender ist.

Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen sind zu rich-ten an

Oscar Frohsinn.

Eine in gutem Zustand erhaltene „Autopumpe“ mit Motorantrieb, sowie ein „Windkesselbehälter“ mit einer Anzahl gut erhaltener „Ventilschläuche“ zum Zuführen von Luft, für lungenschwache Sän-ger zu erwerben gesucht.

Offerten sind einzureichen an den Vorstand des

M. G. V. „Halbelunge“

Notentafeln

werden bei ¼ jähriger Vorausbe-stellung schnellstens angefertigt bei

Heinr. Tischlerworth.

Knobler heraus!

Suche tüchtigen Lehrmeister zum Erlernen von „São Bento Jule“ und „Max und Moritz“, damit ich mir beim nächsten nachmittäglichen Camaradoessen meine Pulle Bier selbst gewinnen kann. Einige bekannte Herren haben sich entschlossen, das Spiel bei dem es um nichts geht, ebenfalls zu lernen. Treffpunkt: „Choro Pic.“ Anzumelden bei Willy Radio.

N. B. Geübte Camaradozähler werden bevorzugt.

Kommen - Sehen Staunen.

Allen denen, die es bisher versäumt haben, das hochin-teressante

Völkerbundsmuseum

am heutigen Abend zu besu-chen, sei dringend ans Herz-gelegt, selbiges sofort nach-zuholen.

Sachkundige Führung vor-handen.

Der Museumsdirektor.